

Predigt am 15. Sonntag nach Trinitatis, 20.09.2020, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

1. Mose 2,4b-9.15:

Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte. 5 Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen. Denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; 6 aber ein Strom stieg aus der Erde empor und tränkte das ganze Land. 7 Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. 8 Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. 9 Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. ... 15 Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

Liebe Gemeinde, vor einem Jahr hat der Gemeinsame Bundesausschuss, das höchste Gremium der gesetzlichen Krankenkassen, beschlossen, dass schwangere Frauen Bluttests auf ein Down-Syndrom und andere Trisomien künftig unter engen Voraussetzungen von der Krankenkasse bezahlt bekommen sollen. Mit den Bluttests ist die Untersuchung jetzt risikoreicher, und die Ergebnisse haben eine höhere Wahrscheinlichkeit als bei den Fruchtwasseruntersuchungen zuvor. Diese Tests soll es allerdings nur „in begründeten Ausnahmefällen“ geben, also etwa bei Risikoschwangerschaften. Schon jetzt ist es so, dass ein Untersuchungsergebnis, das eine hohe Wahrscheinlichkeit des Down-Syndroms zeigt, in den meisten Fällen dazu führt, dass sich die Betroffenen für eine Abtreibung entscheiden. Wenn der Test nun Kassenleistung wird, könnte das dazu führen, dass diese vorgeburtliche Selektion von Kindern mit Behinderung noch gefördert wird.

Im Juli 1933 wurde bei uns unter der nationalsozialistischen Regierung das Gesetz zur „Verhütung erbkranken Nachwuchses“ verabschiedet. Hunderttausende Menschen mit Behinderung wurden danach zwangssterilisiert. Nach Beginn des 2. Weltkriegs spitzte sich die Situation für behinderte Menschen dramatisch zu. Im Herbst 1939 verfügte Adolf Hitler in einem Schreiben, dass „unheilbar Kranken bei kritischster Beurteilung ihres Krankheitszustands der Gnadentod gewährt werden kann“. In einer Villa in der Berliner Tiergartenstraße 4 entstand die Verwaltung des Mordprogramms, nach der Adressabkürzung „Aktion T4“ genannt. Fortan entschieden Psychiater in Berlin über Leben und Tod behinderter und kranker Menschen im ganzen Land. Wer nach dem Urteil der Ärzte als „lebensunwert“ galt, wurde zügig aus den Psychiatrien in sogenannte Tötungsanstalten deportiert und dort ermordet.

Die im letzten Jahr beschlossenen Bluttests öffnen die Tür für eine Selektion von Menschen bei uns ein Stück weiter. Andere Tests werden entwickelt werden, mit denen man vor der Geburt festzustellen versucht, ob das Kind im Mutterleib den künftigen Wünschen und Erwartungen entspricht. Wertvoll und lebenswert in unserer Gesellschaft ist, wer stark ist und viel leistet. Zu dem blickt man auf. Wer dagegen nicht viel zu leisten vermag, wer nicht mithalten kann im Konkurrenzkampf unserer Tage, der ist ein Opfer, auf den wird herabgeblickt, der taugt nichts. Behinderte sind da nur eine Belastung – nicht nur für die Eltern, sondern auch für die Sozialsysteme. Entsprechend werden heutzutage ja auch viele Mütter bis in die Behörden hinein schief angesehen und entsprechend behandelt, die es allen Ernstes gewagt haben, ein behindertes Kind zur Welt kommen zu lassen.

Im Wort Gottes zu diesem Sonntag finden wir einen genauen Gegenentwurf zu diesem Denken. Demnach bestimmt nicht Leistung den Wert eines Menschen, sondern der Mensch ist viel mehr und etwas ganz Anderes als bloß das, was er zu leisten vermag. **Er ist (1.) Geschöpf Gottes, (2.) lebendige Seele und (3.) von Gott platziert.**

I.

Wer die eben verlesenen Verse nur oberflächlich anhört, der mag sie schnell innerlich abhaken: Was für eine primitive, unwissenschaftliche Schilderung der Entstehung des

menschlichen Lebens; das wissen wir heute doch alles viel besser! Doch wenn wir genauer hinschauen, dann stellen wir schnell fest, dass die Worte aus dem 1. Mosebuch sehr treffend sind:

Der Mensch ist gemacht aus Erde vom Acker, heißt es hier zunächst. Was für eine passende Analyse! Aus Erde besteht der Mensch, genauer gesagt besteht er zu 68% aus Wasser, zu 20% aus Kohlenstoff, zu 6% aus Sauerstoff, zu 2% aus Stickstoff und zu 4% aus diversen Aschenbestandteilen. Die kann man sich problemlos für 20 € in der Apotheke kaufen. Aber natürlich besteht der Wert eines Menschen nicht in den Bestandteilen, aus denen er zusammengesetzt ist.

Was macht also den Wert eines Menschen aus, ja, was macht den Menschen überhaupt aus? Die Frage ist offenbar nicht leicht zu beantworten. Die Ethik-Kommission unserer Kirche hat dazu vor 5 Jahren ein Heft herausgegeben unter dem Titel „Das Leben ist endlich“. Es will eine Orientierungshilfe zu Pflege, Sterben und Tod bieten. Darin heißt es u.a.: *„Sterbende werden bei einer nützlichkeitsorientierten Denkstruktur konsequenterweise zum Störfaktor. Richtet sich das Selbstverständnis [einer Gesellschaft] einseitig an Kriterien wie Leistung, Leistungsfähigkeit, Nützlichkeit aus, werden bei stringenter Anwendung Sterbende zu ‚nicht-leistungsfähigen / unnützen‘ Menschen. Als wertlos / belastend eingeschätzt, werden Sterbende abgeschoben, an die Medizin delegiert, weitgehend Dritten überantwortet und gesondert behandelt“* (S. 15). Nach einer Umfrage des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD vom Mai 2015 fürchten sowohl Gegner als auch Befürworter einer Beihilfe zur Selbsttötung, dass *„Menschen vermehrt um todbringende Medikamente bitten würden, weil sie sich als Belastung für Familie oder Gesellschaft fühlen.“*

(https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/150512_Ergebnisse_Umfrage_zum_Sterben.pdf - S.22)

Die Bibel dagegen macht von Anfang an dies eine ganz deutlich: Es gibt nur eine Bestimmung des Menschen, die seinen Wert und seine Würde grundsätzlich zu sichern vermag – die Bestimmung, dass er Geschöpf Gottes ist, dass Gott selber ihn gemacht hat, ihn so gewollt hat, wie er ist, und zwar nicht bloß den Menschen ganz allgemein, sondern jeden einzelnen Menschen, so wie er ganz konkret geschaffen ist. Dass dieses Wunderwerk einfach durch die Darwinschen Prinzipien von Mutation und Selektion entstanden sein sollen, ist so wahrscheinlich, wie wenn Goethes gesammelte Werke bei der Explosion einer Druckerei zufällig aus den herumfliegenden Buchstaben gebildet würden. Mir erscheint es sehr viel logischer, dass wir Menschen wie alle Lebewesen von einem Genie geschaffen worden sind, dessen Fähigkeiten weit über das hinausreichen, was wir Menschen von uns aus jemals schaffen und bewirken könnten.

Doch es geht hier im 1. Mosebuch nicht bloß um die Entstehung des Menschen irgendwann einmal in der Vergangenheit; es geht um dich und um mich. Du bist zwar im Unterschied zu dem ersten Menschen, von dem hier berichtet wird, geboren worden, hattest leibliche Eltern, die für deine Entstehung und Geburt verantwortlich sind. Doch auch für dich ganz persönlich gilt: Du bist nicht bloß ein Zufallsprodukt, du bist nicht bloß ein Zellklumpen, du bist erst recht keine Fehlentwicklung. In all den natürlich erklärbaren Prozessen, die zu deiner Geburt geführt haben, war vielmehr Gott selber am Werk, hat dir dadurch deinen unverwechselbaren Wert, deine Würde gegeben, die dir kein Mensch nehmen kann, ganz gleich, wie Menschen dich auch ansehen und behandeln mögen. Gott wollte und will dich so, wie du bist. In seinen Augen bist du wunderbar, ganz gleich, ob du in der Schule oder in der Ausbildung gute oder schlechte Noten hast, ob du viele oder weniger Freunde oder Freundinnen hast, ganz gleich, ob du viel oder wenig Geld verdienst, ganz gleich auch, ob du dich selber schön findest oder nicht, ob du dich für ganz cool oder für einen Versager hältst, ob du gesund bist oder psychische Probleme hast, ja auch, ob du behindert bist oder nicht. *„Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur, ganz egal, ob du dein Lebenslied in Moll singst oder Dur, du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu: Du bist du!“* – So bringt es ein Lied aus dem grünen CoSi treffend auf den Punkt (Nr. 374).

II.

Nun könnte man einwenden: Die Stechmücke ist doch auch ein Geschöpf Gottes wie wir; trotzdem macht es mir nicht viel aus, so eine Mücke totzuschlagen, wenn sie mich stechen

will. Was unterscheidet den Menschen eigentlich von den anderen Geschöpfen Gottes? Hat der australische Philosoph Peter Singer vielleicht doch recht, der vor wenigen Jahren in einem Interview erklärte: „Ein Embryo hat kein Recht auf Leben. Es ist nicht falsch, ihn zu verwerfen, wenn man ein Kind mit Genen, die zu einer Behinderung führen, nicht will“ (<https://www.nzz.ch/nzzas/nzz-am-sonntag/philosoph-peter-singer-ein-embryo-hat-kein-recht-auf-leben-1.18547574>).

Die Bibel widerspricht dieser Einstellung Peter Singers ganz eindeutig: Gleich im 1. Kapitel erklärt sie, dass der Mensch im Unterschied zu allen Tieren Ebenbild Gottes ist, und hier im 2. Kapitel beschreibt sie es so, dass Gott dem Menschen den Odem des Lebens in die Nase bläst und der Mensch dadurch eine lebendige Seele wird. Natürlich atmen auch Tiere. Aber hier wird gerade nicht gesagt, dass Gott auch den Tieren diesen Lebensodem eingehaucht hätte. Der Mensch steht als Gottes Geschöpf noch einmal in einem ganz anderen, unmittelbaren Bezug zu Gott; ja dieser direkte Bezug zu Gott, seine Gottebenbildlichkeit, sein Leben, das mit Gottes Lebenskraft auf verborgene Weise verbunden ist, ist es, was letztlich den Menschen zum Menschen macht. Der Mensch ist auf Gott hin ausgerichtet und findet mit seinem Leben nur in Gott, seinem Schöpfer, auch seine letzte Erfüllung.

Damit hat Gott dem Menschen aber zugleich auch schon von seiner Erschaffung her ein Sehnen eingestiftet, ein Sehnen nach Gott selbst und damit nach dem Leben, das diesen Namen wirklich verdient. Eine „*näfäsch*“ wird der Mensch, so heißt es hier auf Hebräisch. „*Ein lebendiges Wesen*“ – so heißt es in unserer Übersetzung. „Eine lebendige Seele“ könnte man auch übersetzen, wenn man dabei bedenkt, dass der Mensch nach den Aussagen dieses Schöpfungsberichtes keine Seele hat, sondern eine Seele ist. Aber ganz wörtlich heißt „*näfäsch*“ „*Gurgel, Schlund, das, was nach Luft schnappt*“. Das ist der Mensch also: einer, der sein ganzes Leben lang nach Luft, nach Leben verlangt, und zwar nicht nur körperlich, sondern weit darüber hinaus. Der Mensch – getrieben von der Sehnsucht nach Leben: Seht doch, wie Menschen ihr Leben, vor allem auch ihre freie Zeit zu füllen versuchen, nimmt eure eigene Sehnsucht wahr, im Leben möglichst viel mitzubekommen und möglichst wenig zu verpassen. Genau so werden wir schon im 2. Kapitel der Bibel beschrieben. Und diese Sehnsucht nach Leben hat für uns Menschen nun noch einmal eine ganz andere Dimension bekommen, seit wir von Gott getrennt sind, seit die ursprüngliche Beziehung zu Gott zerbrochen ist, wie es gleich im nächsten Kapitel der Bibel geschildert wird. Jetzt kommen wir von uns aus nicht mehr heran an den Baum des Lebens, von dem hier die Rede ist. Im Gegenteil: Wir sind sterblich und erleben es immer wieder auf schmerzliche Weise, dass unser Verlangen nach Leben am Ende unerfüllt bleibt, dass unser Lebensodem irgendwann einmal endgültig vergeht.

Doch Gott will gerade nicht, dass wir unsere Bestimmung als Menschen schließlich doch unwiderruflich verfehlen, dass am Ende von uns nicht mehr bleibt als die Worte über unserem Sarg: „*Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zum Staub*.“ Gott will nicht, dass am Ende unseres Lebens nur der letzte Atemzug steht. Und eben darum hat er seinen eigenen Sohn seinen Atem aushauchen lassen am Kreuz, wie es wörtlich im Lukasevangelium heißt, damit wir noch einmal ganz neu aufatmen dürfen in Gottes neuer Welt, die das Paradies, von dem hier die Rede ist, einmal unendlich überbieten wird. Bereits in unserer Taufe hat uns Gott neues Leben eingehaucht und durch seinen Geist selber in uns Wohnung genommen. Durch diesen Geisteshauch dürfen wir jetzt schon Anteil haben an dem Baum des Lebens, den Gott uns immer wieder hier hinstellt auf seinem Altar. Da lässt uns Gott selber teilhaben an der Speise der Unsterblichkeit, am Leib und Blut seines Sohnes. „*Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage aufwecken*“, verspricht uns Christus (Joh. 6,54). Hier finden wir als „*näfäsch*“, was unser Verlangen nach Leben stillt, hier bekommen wir schon Anteil an dem Leben, das einmal endgültig nie mehr bedroht sein wird, in dem wir nie mehr werden Angst haben müssen, wir könnten etwas verpassen.

Lebendige Seele sind wir alle miteinander – ganz gleich, wie gesund oder krank, wie jung oder alt wir sind, ganz gleich, was bei uns funktioniert oder nicht. In uns allen wohnt Christus mit seinem Heiligen Geist durch die Gabe der Taufe, durch die Gabe seines Heiligen Mahles. In ihm kann jeder von uns finden, wozu Gott ihn geschaffen und gemacht hat.

III.

Für immer in Gottes neuer Welt, in seinem neuen Paradies zu leben – das ist die letzte Bestimmung unseres Lebens. Doch solange wir hier noch auf der Erde leben, ist unser Leben weit mehr als bloß ein Herumsitzen im Wartesaal – in der Hoffnung, dass wir möglichst bald von Gott abgeholt werden in diese neue Welt. Wir sind vielmehr auch hier und jetzt in unserem Leben von Gott platziert und dort hingesezt, wo er uns gebrauchen kann. „Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte“, so heißt es hier abschließend. Der Mensch wird von Gott in den Garten gesetzt und mit einer Aufgabe versehen. Sehr bildlich und plastisch ist diese Formulierung. Sie mag uns erinnern an ein Kind, das seine Playmobilfiguren irgendwo im Sandkasten dorthin setzt, wo es ihm gerade am besten passt. Doch Gott spielt nicht bloß irgendwie mit dem Menschen, er gibt ihm einen konkreten Auftrag: Er soll den Garten, in den er gesetzt wird, bebauen und bewahren.

Wir sind nicht mehr in diesem Garten Eden; wir leben nicht mehr im Paradies. Aber die Aufgabe, die Gott dem ersten Menschen gab, gilt auch uns heute noch. Sie gilt auch für unseren Umgang mit der ganzen Erde, auf die uns Gott gesetzt hat: Wir sollen sie bebauen und bewahren. *Bebauen* sollen wir sie, das heißt: Wir Menschen können und dürfen in dieser Welt etwas verändern und weiterentwickeln, Fortschritte machen in Kultur und Wissenschaft. Aber bei all dem, was wir auf dieser Erde anstellen, sollen wir sie zugleich *bewahren*, sie nicht kaputt machen und die eigenen Lebensgrundlagen zerstören.

Doch was hier geschildert wird, gilt wiederum nicht nur für die Menschheit insgesamt, sondern auch wieder für jeden einzelnen von uns: Gott hat auch uns alle miteinander an einen ganz bestimmten Ort gesetzt und uns dort platziert, wo er uns brauchen kann und will. Zwar erscheint uns das Leben heute zumeist sehr viel unübersichtlicher und komplizierter als das idyllische Leben eines Gärtners, der in seinem Garten sein kleines Paradies pflegt. Doch das ändert nichts daran, dass Gott auch jeden von uns an seinen Platz gestellt hat und immer wieder neu stellt, wo er in seinen Augen gebraucht wird und wichtig ist. Die Aufgaben, die wir dabei wahrnehmen können und sollen, mögen dabei sehr unterschiedlich sein. Aber jeder und jede ist für ihn auf seine und ihre Weise wichtig: Nicht nur diejenigen, die einen bedeutenden Posten in Politik und Wirtschaft haben, nicht nur diejenigen, die einen festen Arbeitsplatz haben. Gott stellt auch Eltern an ihren Platz, die sich um ihre Kinder kümmern und ihnen bei ihrem Weg ins Leben helfen. Gott stellt Großeltern an ihren Platz, dass sie ihre Aufgaben in der Familie wahrnehmen können. Gott stellt auch Alleinstehende an ihren Platz, dass sie für andere Menschen da sein können, gerade auch in der Gemeinde. Gott stellt auch behinderte Menschen an ihren Platz, wirkt auch durch sie Segen an anderen Menschen, hält auch sie nicht für überflüssig. Auch mit dir hat Gott in deinem Leben noch etwas vor.

Und doch bleibt es dabei: Der Sinn unseres Lebens besteht nicht in dem, was wir in unserem Leben machen, schaffen und erreichen. Der Sinn unseres Lebens besteht darin, dass wir von Gott geschaffen und geliebt sind und dass Gott auch unserem Leben ein Ziel gegeben hat. Und dass wir dieses Ziel auch erreichen, das hat er uns fest versprochen – in unserer Taufe. Amen.

Pfr. Gerhard Triebe

ELKG 231,1-7 (Nun danket all und bringet Ehr)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart